



TDK GX und TDK LX. Die neue Generation der TDK-Spulentonbänder.

In den tonangehenden Tonstudios der Welt hat das Zeitalter der Digitaltechnik bereits begonnen. Eine Entwicklung, die Ansprüche an Spulentonbänder stellt, wie nie zuvor.

TDK legt deshalb die neue Generation von TDK-Spulentonbändern vor.

Das TDK GX ist konzipiert als Mutterband für Liveaufnahmen in Tonstudios. Die maximale Ausgangsleistung beträgt + 14 dB bei 400 Hz. Überlegene Empfindlichkeit in allen Frequenzbereichen. Koerzitivkraft ist 340 Oe (27 kA/n). Remanenz ist 1400 Gauss. Dazu die überzeugende Graphit-Kohlenstoff-Beschichtung auf der Rückseite, durch die elektrostatische Aufladungen besser verhindert werden. Dadurch Reduzierung des Modulationsrauschens, der Tonhöhenchwankungen und der Drop-outs.

Das TDK LX ist konzipiert für professionelle Senderaufnahmen und sonstige Tonaufzeichnungen mit höchstem Anspruch. Hervorragend das niedrige Vormagnetisierungsrauschen von - 59 dB.

Die Bandbeschichtung beider Serien besteht aus feinsten Gamma-Eisenoxid-Partikeln. Ihre Form ist so ausgelegt, daß sie die gewünschte Dichte auf dem Trägerband erreichen. Das Ergebnis ist große Linearität bei sehr hohem Ausgang und niedrigem Klirrfaktor über einen breiten Frequenzgang.

Damit Ihnen als HiFi-Freund immer nur Gutes zu Ohren kommt. Hören Sie selbst.

Technologie des Fortschritts



Schweiz:
Sacom S.A., Allmendstr. 11,
CH-2562 Port bei Biel
Österreich:
Otmar Schimek, Willibald-
Hauhalder-Str. 23,
A-5020 Salzburg



FonoForum

Redaktion

Geschäftsführender Chefredakteur:
STRATOS TSOBANOGLOU
Chefredakteur Musik:
DR. STEFAN MIKOREY
Redaktion und
interne Koordination:
GEORG BRAUNFELS
Testberichte:
HiFi-Zentrallabor der
PC-Moderner Verlag GmbH.
Leitung: WALTER SCHILD
Bildredaktion:
GABRIELE EN NAZER
Graphische Gestaltung:
NECLA DIZDAR

Freie Mitarbeiter:

Musik: Claus Henning Bachmann, Dr. Klaus Blum, Dr. Werner Bollert, Dr. Herbert Briefs, Peter Cossé, Knut Franke, Edmund Gleede, Dr. Helmut Haack, Clemens Höslinger, Prof. Dr. Manfred Kahlweit, Dr. Hans-Peter Krellmann, Ekkehart Kroher, Hans-Günter Martens, Dr. Joachim Matzner, Dr. Martin Meyer, Karl Ludwig Nicol, Dr. Gerhard Pätzig, Herta Piper-Ziethen, Brigitta Pohl, Helmut Reinold, Dr. Wolfgang Rogge, Hermann Schönegger, Dr. Karl Schumann, Dr. Diether Steppuhn, Hugo Thielen, Rainer Wagner, Wolfgang Wendel, Dr. Gerhard Wienke, Dr. Rainer Wilke, Dr. Hans-Christoph Worbs
Technik: Jörg Machan, Max Marquardt, Günter Reiber, Heinz-Dieter Rutsatz, Michael Trömmner, Heiner Über, Alejandro Wagner, Wulff Wendelstein, Ulrich Wienforth

Herausgeber:

Dr. Walter Facius
FonoForum erscheint monatlich in der PC-Moderner Verlag GmbH. Anschrift des Verlags, der Redaktion, des verantwortlichen geschäftsführenden Chefredakteurs und des Verantwortlichen für Anzeigen: Herzogstr. 64, 8000 München 40, Tel.: 089/39 30 21, Telex: 05-215 476.

Geschäftsführer:

ALFONS CZERNY
DIETER M. PETRI
verantwortlich für Anzeigen:
KLAUS-PETER CAGIC
Anzeigensachbearbeitung:
HEIDI PÖSL

Anzeigenrepräsentanten: Verlagsbüro Hamburg: Günter Ziegenhirt, Großer Burstah 42, 2000 Hamburg 11, 040/36 58 38; Verlagsbüro Frankfurt: Friedrich A. Rode, Holbeinstr. 25, 6000 Frankfurt 70, 0611/61 20 81/82; Konrad M. Regge, Mannesmannufer 5, 4000 Düsseldorf 1, 0211/8 46 41; Peter Subklew, Erlenweg 2, 7031 Dachtel, 07056/26 33; Helmut Burckhardt, Delpstr. 11, 8000 München 60, 089/98 29 82; Media-Promotion, Uwe E. Leffler, Mutschellenstraße, CH-8038 Zürich, 01/43 84 06.

Vertrieb:

MZV Moderner Zeitschriften Vertrieb GmbH
Breslauer Straße 5, 8057 Eching,
Tel.: 089/3 19 10 67 - Telex 0522656

Copyright für alle Beiträge und Meßdaten bei PC-Moderner Verlag GmbH. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung jedweder Art nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Für unverlangte Einsendungen keine Gewähr. Namentlich gekennzeichnete Beiträge unserer Mitarbeiter stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Einzelbezugspreis 5 Mark. Jahresabonnement Inland 54 Mark (inkl. MwSt und Porto). Jahresabonnement Ausland 60 Mark (inkl. Porto). Kündigung zwei Monate vor Abonnementsablauf. Im Handel vergriffene Einzelhefte können beim Verlag zu 5 Mark plus Porto bezogen werden. FonoForum darf nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags in Lesemappen geführt werden. In Fällen höherer Gewalt kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist München. Printed in Germany. Bankverbindung: Bayerische Vereinsbank, München, Konto 830 770, Postscheck-München, Konto 286 350-809. Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 17a vom 1.1.81 gültig. Herstellung: Druckhaus München GmbH.
Schellingstraße 39-43/8000 München 40

Veröffentlichung gemäß § 8, Abs. 3 des Gesetzes über die Presse vom 8.10.1949. Gesellschafter der Firma PC-Moderner Verlag GmbH sind: MVG Medien-Verlagsgesellschaft mbH & Co., KG, München (pH); MVG Medien-Verlagsgesellschaft mbH, Bergisch-Gladbach, Kommanditist: Martin Brost, Verleger, Essen), zu 69,9, Alfons Czerny, Verleger, München, zu 25,1 und Dieter M. Petri, Diplom-Kaufmann, München, zu 5,0 Anteilen von 100.

EDITORIAL

Wo die Gemütlichkeit aufhört

Verehrte Leser!

Zwei Operninszenierungen – Herbert Wernikkes „Fliegender Holländer“ in München und Hans Neuenfels' Frankfurter „Aida“ – haben in den vergangenen Wochen nicht nur unter den professionellen, von Premiere zu Premiere hastenden Kritikern verschiedener ideologischer Couleure die Wellen der Diskussion um ein inszenatorisch aktualisiertes, zeitgenössisches Musiktheater hochgehen lassen, sondern auch unter der (vermuteterweise) „lethargisch vor sich hin dösenden Konsumentenherde“ (Süddeutsche Zeitung) – gemeint ist das Publikum.

Es soll nun an dieser Stelle nicht von der Bot- oder Unbotmäßigkeit solcherart Publikumsbeschimpfung die Rede sein; auch wollen wir nicht noch einmal im Detail die mit den oben Genannten in Verbindung zu bringenden inszenatorischen Grenzüberschreitungen im Falle Wagners und Verdis erörtern (siehe unser Feuilleton FonoForum 3/81 und in diesem Heft).

Zur Debatte steht die Grundfrage, ob das, was manche, zumeist vom Sprechtheater herkommenden Regisseure ihre spezifische Realisation einer musikalischen Vorlage für die Opernbühne nennen, noch in etwa dem Werk adäquat ist oder ob man bei der Bewertung ihrer interpretatorischen Regieleistung eher von einer überheblichen Rücksichts- und Ahnungslosigkeit gegenüber einem Stück ausgehen muß. (Teile des Publikums vermögen offensichtlich immer wieder an Ort und Stelle zu differenzieren!) Sicherlich sind sich bis zu einem gewissen Grade auch die bürgerlich-konservativen Opernbesucher der Notwendigkeit einer Erweiterung unseres Gesichtskreises in bezug auf das Verhältnis von Regietradition und aktuellem Regieanspruch bewußt. Auch das Musiktheater verlangt nach einem Wechsel des Blickwinkels, nach einer zeitgemäßen, umweltorientierten Interpretationshaltung des Regisseurs, nach Individualisierung, Psychologisierung und Verfremdung der Handlung, nach einer unserem modernen Daseinsverständnis entsprechenden Aufbereitung traditionsreicher Opernstoffe. Aber das darf nicht gleichbedeutend damit sein, daß Nonkonformismus und pulsierende Alltagsgegenwärtigkeit auf der Bühne allein zu einer Sache der Gesinnung oder eines Modetrends werden, daß sich der Inszenator unter Umständen der Anstrengung einer ernsthaften Auseinandersetzung mit

der Partitur entzieht bzw. sich über die Anforderungen von Text und Musik – dem letztlich Instanzhaft-Wesentlichen auch für die Wahl der theatralen Ausdrucksmittel – hinwegsetzt, daß er gar seine eigene, sich verabsolutierende Weltanschauung zum Regiekonzept stilisiert.

Lassen wir kurz Walter Felsenstein, den Verfechter eines „realistischen Theaters“, zu Wort kommen. Felsenstein schreibt in dem Aufsatz „Die Opernbühne“ (1957): „Das wirkliche musikalische Theatererlebnis kann vom Regisseur nur angeregt und durch Kunstgriffe der Inszenierung lediglich unterstützt werden. Getragen wird es ausschließlich vom musizierenden und darstellenden Menschen. Es kommt nur zustande, wenn Musik und Gesang in einer dramatischen Funktion richtig erkannt und konsequent eingesetzt werden. Diese Funktion kann nur sein: eine Handlung musizierend und singend zu einer theatralischen Realität und vorbehaltlosen Glaubhaftigkeit zu bringen.“

Inspiration, handwerkliches Können und Methode müssen zum Inszenierungseinfall, zum „Spielen“ des Regisseurs mit der Materie hinzutreten. Vielleicht muß er auch eine einmal liebgeordnete Methode (oder eine zur Mache geflorenen Attitüde) kurzerhand über Bord werfen, wenn sie sich von Intention und Material her für die szenische Verwirklichung eines Opernstoffes als unzureichend, schlecht oder schädigend herausstellt. Das Ergebnis eines sinnvollen, produktiven und die ästhetische Dimension aufdeckenden „Spielens“ läßt sich durchaus in unterschiedlichen Ausprägungen denken: in Form von Zerstreuung, Faszination, Bewußtseins-schärfung, auch Provokation und Brückierung des Zuschauers. Jedoch darf die latente Möglichkeit des Sich-selbst-Darstellens eines Regisseurs nicht zum bequemen (sich mit Hilfe des positiven wie negativen Presseechos von selbst bewegenden) Vehikels zur Steigerung des eigenen Bekanntheits-, sprich Bedeutungsgrades verkommen. Ist das abstrahierte oder sinnlich-an-schauliche szenische Spektakel nur für vordergründige Augen bzw. Premierenschickeria und Claqueure fabriziert und verdeckt ein Regisseur damit nur seine schöpferische Dürftigkeit, dann ist vollkommen zu Recht der Punkt erreicht, an dem das ja auch finanziell zur Ader gelassene Publikum signalisieren darf, wo die Gemütlichkeit aufhört.

Stefan Mikorey